



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der technischen Künste

Bucher, Bruno

Stuttgart, 1893

6. Der Osten Europas

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74166](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74166)

die Marke R, die auf Rato, Real Fabrica u. a. gedeutet werden kann, vielfältig benutzt worden ist. Als Maler grosser Fliesengemälde wurden genannt Ant. de Oliveira Bernardes (Gemälde zu Evora, beendet 1711, und zu Braga) und dessen Sohn Polycarpo (Vianna de Castello) &c.

6. Der Ofen Europas.

Für die Keramik in den ungarischen Ländern¹ ist Siebenbürgen von hervorragender Bedeutung. Zu dem deutschen Einflusse, der auch die Kunsttöpferei des ganzen Reiches Ungarn, immer vermischt mit volksthümlichen Elementen, beherrscht, gesellt sich dort der orientalische. So erinnern die ältesten Ofenkacheln im Kunstgewerbe-Museum zu Budapest theils an Nürnberger Erzeugnisse, theils kehren in ihnen die bekannten farbigen Reiterfiguren der persischen Fliesen wieder, aber in der ebenfalls an den Orient mahnenden nationalen Tracht der Vornehmen. Ebenda fand auch das Steingut einen günstigen Boden, während aus Oberungarn aus dem 17. und 18. Jahrhundert Arbeiten in der sogenannten Bauernmajolica vorkommen. Die Sachsen in Siebenbürgen zierten gern ihre Stuben mit Schüsseln und Krügen, auf deren glänzendweissem Email dort meistens versetzte Blumensträuße, hier Männer und Frauen in der Landestracht bei ihrer Beschäftigung oder Unterhaltung charakteristisch und in lebhaften Farben dargestellt sind. Das Ornament besteht bald aus natürlichen, bald aus orientalisirend stilisirten Blumen. An persische Platten gemahnen wieder Gefässe von ins Graue spielendem Weiss mit leuchtendblauem Relieforament, die aus dem Kronstädter Gebiet stammen. Das schönste Stück im Klausenburger Museum ist 1741 datirt. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts scheint, angeblich im Kockelburger Comitatz, die Manier des Sgraffiato aufgekommen zu sein: Verzierungen in die blaue Schichte derart eingegraben, dass sie in der weissen Angussfarbe erscheinen. Als Verfertiger eines mit frei modellirten Heiligenfiguren ausgestatteten grün glafirten Kruges von 1750 hat sich Paul Takacs in Korod nebst seinen Gefellen genannt.

In Ungvar an der galizischen Grenze wird ein Thon verarbeitet, der sich im Brande mit dem Anputz und der Glasur unlösbar verbindet, so dass Abblätterung der letztern nur vorkommt, wenn die Angussfarbe auf das trockene, anstatt auf das noch feuchte Gefäss aufgetragen wurde. Die Schüsseln, Krüge &c. werden in den verschiedensten Farben hergestellt und mit Schlicker bunt bemalt, mitunter vergoldet. Die Bevölkerung, Ruthenen, geht vor allem auf starke Farbenwirkung aus, die Musterung besteht zumeist aus sich kreuzenden Linien, Punkten und sonstigen einfachen Mitteln der Ornamentation.

Im Liptauer Comitatz hat sich die Manier des Dämpfens von Thongefässen erhalten; bevor sie in den nur schwalchenden Ofen gesetzt werden,

¹ *Művészeti Ipar* II. und III. Jahrg.

zeichnet man mit einem Feuerstein oder dergleichen Ornamente auf den Thon, die sich nach dem Brande glänzend von dem mattschwarzen Grunde abheben.

Grössere Faiencefabriken waren im 18. Jahrhundert in Holitsch (Pressburger Comitatz), Papa und Totis. Nur die letztgenannte besteht noch. Holitsch, 1746 von Kaiser Franz I. gegründet,¹ lieferte Tafelgeschirr, Blumengefässe, Krüge, die Schüsseln und Teller vorzugsweise mit natürlichen Blumen auf dickem weissem Email, andere Gefässe meistens mit plastischen Zweigen, Blüten, Früchten, manchmal auch gänzlich als Kohlköpfe, Früchte u. dgl. gebildet.

Polen ist reich an guten Thonlagern, und unter günstigeren äusseren Verhältnissen hätte die Industrie dort wohl gedeihen können. Allein grössere Anlagen, wie die von Stanislaus August (Poniatowski) gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gegründete Faiencefabrik zu Belvedere bei Warschau, hatten nur kurzen Bestand. Dagegen hat sich an vielen Orten, wie in Siewierz (Gouv. Radom), Kossów und Sokal in Galizien die Töpferei als Hausindustrie von altersher auf höherer Stufe erhalten. Ein interessantes Beispiel volksthümlicher Keramik finden wir in Toust im Tarnopoler Kreise, wo der Töpfer auf die meistens braun oder gelblich glazirte ordinäre Waare während des Umlaufes der Drehscheibe vermittelt einer Federspule Spiralen und Tropfen von Erdfarbe setzt, und durch das Ausbreiten dieser die mannichfaltigsten Musterungen aus Tropfen, Blättern, heraldischen Lilien u. a. m. hervorbringt.

Ueber die frühere Keramik Russlands ist uns geschichtliches Material nicht zugänglich. Die Thonlager in den Regierungsbezirken Moskau, Nischnei-Nowgorod, Jaroslaw sind von altersher für den Volksbedarf ausgebeutet worden, die meistens rohe Ornamentation hat allgemeine Verwandtschaft mit der der Ruthenen. Das Fabricat geht unter der Bezeichnung *Gschel* oder *Gscheljk* nach dem Namen eines Dorfes bei Bronitzky im Gouvernement Moskau, das den Mittelpunkt der dortigen Thonarbeit bildet; der feinere Thon von Gluchow (Tschernigow) wird von den Faience- und Porzellanfabriken verarbeitet. Peter der Grosse suchte auch diese Industrie durch Holländer in Schwung zu bringen, und ihnen werden Rococoöfen mit farbigen Reliefs zugeschrieben.

7. Aussereuropäische Länder.

Die Besprechung der chinesischen und japanischen Keramik uns auf den Abschnitt »Porzellan« verparend, haben wir noch in Kürze der Erzeugnisse anderer asiatischer Völker und des alten Amerika zu gedenken.

Bei den Hindus² steht die Irdenwaare (und demzufolge auch deren Verfertiger) in geringem Ansehen, da sie nicht so vollständig gereinigt werden kann, wie Metallgeschirr, und deshalb nach einmaligem Gebrauche zer-

¹ Korabinszky, *Lexikon v. Ungarn*. Pressburg 1786.

² *Journal of Indian art*. London 1886 ff.